

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 4 (1857)

Heft: 36

Artikel: Bern

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-251095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III.	" "	mechanisch technischen Schule	. 18.
IV.	" "	chemisch technischen Schule	. 18.
V.	" "	Forstschule in beiden Kursen	. 14.
VI.	" "	philos. und staatswirthsch. Abthlg. 60,	

und zwar 18 für Naturwissenschaften, 16 für mathematische Wissenschaften, 20 für literarische und staatswirtschaftliche Wissenschaften, und 6 in den Kunstfächern. Dieser Unterricht wird von 44 Lehrern ertheilt, und zwar 21 Vorlesungen in französischer, 4 in italienischer, 1 in englischer, die übrigen in deutscher Sprache.

Bern. Ehrenmeldung. (Korresp.) Mit Vergnügen sah ich letzthin drei Schulen aus dem Guggisberg die schweiz. Industrie-Ausstellung besuchen; als ich einem der Lehrer meine Verwunderung darüber aussprach, machte derselbe mir die recht erfrischende Mittheilung: Ihr Hr. Pfarrer habe das Eintrittsgeld, so wie die Kosten für Morgen- und Mittagessen sämtlicher Schüler auf seine Rechnung gebracht. Ich kenne den Geistlichen nicht; aber dieser Zug von ihm ist ein edles Zeugniß für ihn.

— Beherzigenswerthes. Die Frau eines sehr schwach besoldeten Lehrers ging mit Hülfe ihrer Kinder mit andern armen Leuten den Kornfeldern nach um Nehren zu sammeln, nicht daran denkend, daß sichemand darüber ärgern werde. Der Lehrer aber voll Schamgefühl sagte öfters zu ihr: „Schämt du dich nicht, gleich den ärmsten Hausleuten, Nehren aufzulesen? Schicke meinetwegen nur die Kinder, derer achten sich die Leute weniger.“ „Warum sollte ich mich schämen, entgegnete ihm die Frau, wir haben ja auch kein Vermögen und unser Verdienst ist ja so klein wie des ärmsten Taglöhners, — doch nehmen unsere Kinder auch gern jeweilen ein Bisschen Brod“ Der Lehrer dachte bei sich selbst: „Du hast eigentlich recht“, und hatte nichts mehr dagegen. Bald aber wurde des Lehrers Schamgefühl so angegriffen, daß er oft erröthen mußte. Einmal sagte ein Bauer zu ihm: „Ich glaube, Eue Frau und Kinder gange o gah Nehri uflese, das ist bray, die Schulmeisterli müsse o öppis thu, we si Brod esse wei.“ Der Lehrer voll Schamgefühl, erwiderte nicht viel auf solche Rede. Er dachte im Stillen: „Du achtest den Lehrer eben nach dem Maße seiner Besoldung.“ Ein andermal redete ihnemand und zwar ein sehr verständiger Mann ganz freundlich an und sagte: „Schulmeister, i ha q'hort Eue Frau und Kinder gange o gah Nehri uflese, es dünkt mi aber, dir settet das nid thu, das chont Euch meh schade als die Nehri werth si. Ein Lehrer muß sich wohl hüten, daß er die gehörige Achtung nicht verliere.“ Ganz erröthend sagte der Lehrer: „Ihr habt ganz recht, ich weiß es wohl, aber Noth lehrt beten. Es ist auch ein Hartes, wenn man den Kindern kein Bisschen Brod geben kann. So lange ich nicht mehr verdienen, als der ärmste Taglöhner, schäme ich mich nicht, etwas zu thun, was erlaubt ist, und Andere meines Gleichen auch thun. Ihr seid ein sehr verständiger Mann, sprach weiters der Lehrer, Ihr würdiget den Lehrerstand seiner gehörigen Achtung. Ich glaube, Ihr würdet ihn auch einer angemessenen Besoldung würdigten.“ Dem Lehrer auf die Achsel klopfend, sagte der Mann ganz freundlich: „Ach, mein lieber Schulmeister, wenn i Meister wär, es wär mengs anders:“

— Berufswchsel. Schon wieder wartet die Unterschule auf Schonegg eines künftigen, vielleicht noch unbekannten Lehrers. Der seit bald einem Jahr — nicht definitiv — Angestellte hat den Schulmeister aufgegeben und ist unter die Landsäger getreten! — Es ist dieses eine Folge der allzugeing besoldeten Schulstellen. Mit der immer steigenden Progression der Neuzeit kann der Lehrer unmöglich mit einem schon vor Jahren zu kleinen Gehalten auskommen. Zum großen Nachtheil haben solche Schulen das unanhörliche Wechselschicksal, weil sie stets nur provisorisch besetzt werden können. Es heißt indessen, die hiesige Schulbehörde sehe dieses ein, und mache Vorschläge, die bis dahin niedrigsten Lehrergehalte etwas zu erhöhen. Möchten diese Vorschläge billig angenommen werden! —

— Eine Ansicht. (Korresp.) Wir versprechen uns von dem Bestreben, die Schulsynode zum Vorgehen in unsrer Besoldungsangelegenheit zu veranlassen, sehr wenig. Wir haben unsre Gründe. Bei der Empfindlichkeit in hohen Regionen, und bei den tausenderlei Rücksichten und Bedenklichkeiten die Unten und Oben

geltend gemacht werden, ist der Trost sehr klein und die Hoffnung ein bloßer Dunst. Zehn Jahre sind bereits Nothjahre für die Lehrer, wer hat sich für sie verwendet, wer sich ihrer im Ernst angekommen? Die, die sonst so viel reden, schweigen hier so gerne. Ich frage einfach, warum hat man es doch wagen dürfen, bei der Reorganisation des Schulwesens für sämtliche höhere Stellen gerade die Besoldung fixiren zu können, für die Primarschulen aber nicht? Nur einfach diese Thatsache reicht angeschaut und man hat die Antwort sammt zudienendem Kommentar offen vor sich. Ausflüchte sind nicht stichhaltig. —

Freiburg. Faules. Aus Freiburg sendet man der „Verner Zeitung“ folgende Korrespondenz über das „Resultat des angekündigten Gramens der Primarschulen durch die Pfarrer“:

Dunens: Pfarrer Michaud tritt ganz stolz in die Schule, macht eine lange Rede über das Recht der Geistlichkeit im Schulwesen, nimmt das an der Wand hängende Portrait des Pater Girard und wirft es zornig zu seinen Füßen, die Worte stotternd: „Das verdienst Du, verfluchte Stütze der Radikalen!“

Belfaux: Der Pfarrer will trotz erhaltenen Befehls dem Lehrer den Befund seiner Schule nicht mittheilen.

Stadt Freiburg: Der Pfarrer äußerte sich folgendermaßen über eine Lehrerin, die sich mit einem Protestant gehörig verheirathet und ihre Kinder im protestantischen Glauben auferziehen lässt: „Vor allem muß diese durch eine Klosterfrau ersezt werden, denn sie ist nur Konkubine“ u. c.

Altterswyl: Der Kaplan will alle protestantischen Kinder katholisch machen und heißt ihre Eltern Reyer und Verdammte.

Solch' Gebahren erinnert an das Verbot des wohlweisen Raths einer weiland freien deutschen Reichsstadt: „Es solle fürderhin keine katholische Kuh mehr reformirtes Gras fressen.“

Solothurn. Ein Wort zu seiner Zeit. Der Landbote ladet die Eltern ein, recht fleißig den Prüfungen ihrer Kinder beizuwohnen. „Ihr flagt es sei öde und langweilig geworden in Solothurn, seitdem die Eisenbahn eröffnet ist; nun, hier habt ihr eine Unterhaltung, sie kostet weder Eintrittsgeld noch Fahrtelpreise, und zudem erfüllt ihr noch eine elterliche Pflicht.“

Baselland. Ein frommer Wunsch. Wenn man in Erwägung zieht, was in unserm Ländchen seit 25 Jahren für Hebung des Schulwesens von Seiten des Staates und der Gemeinden geleistet worden ist, so kann man nicht anders als darüber im Allgemeinen seine aufrichtige Freude und Anerkennung aussprechen. —

Am meisten fallen in die Augen die schönen, großen Schulhäuser. Aber gerade hier möchte ein Zweifel am Platze sein, ob beim besten Willen auch immer das richtige getroffen worden sei. Bei mehreren der neueren Schulhäuser fehlten die sog. Dekonomiegebäude gänzlich. Der Lehrer hat keinen Raum, wo er Heu oder Garben unterbringen kann, keinen Platz für eine Kuh oder Gais, keinen Schweinstall, an Orten nicht einmal Gelegenheit zu einem Hühnerstall (wir wissen einen Lehrer, der die Hühner im Keller haben muß) ja nicht einmal einen kommoden Platz zur Aufbewahrung des Holzes. Er hat nichts als eine Wohnung und damit Punktum. Und doch ist der Lehrer darauf angewiesen, etwas Landwirtschaft zu treiben. Wir würden nicht gerne sehen, wenn ein Lehrer einen großen Bauer vorstellen wollte — das würde der Schule nachtheilig sein; aber da die Lehrer von ihrer Besoldung einmal nicht leben können, sondern auf einen Nebenverdienst angewiesen sind, so wäre es doch gewiß das einfachste und natürlichste, wenn man ihnen dazu Hülfe, etwas Landwirtschaft zu betreiben. Das will ja bereits das Gesetz, das den Lehrern mindestens 2 Fucharten Land zusichert.

Wir möchten daher alle Gemeinden, welche in den Fall kommen Schulhäuser zu bauen, ersucht haben, auf diese Verhältnisse Rücksicht zu nehmen. Wenn man gleich von Anfang an darauf denkt, so sind die Mehrkosten ja nicht so bedeutend. Wenn aber eine Gemeinde, die bereits ein schönes neues Schulhaus hat, auch nachträglich noch dem geäußerten Wunsch gemäß verfahren will, so gebührt ihr ebenfalls Dank dafür.